

Deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Protokoll der XLVII. Monats-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 7. Oct. 1872, Abends
7 Uhr, im Sitzungs-Local „Schlossbrauerei“, Unter
den Linden Nr. 8.

Mit der Sitzung als Vorversammlung wird die

Fünfte Jahresversammlung

eröffnet.

Anwesend aus Berlin die Herren: v. Gifycki, Golz,
Schalow, Cabanis, Brehm, d'Alton, Sy, Voitus, Falken-
stein, Russ, Bodinus, Stoltz, Bolle und Bar. v. Arnim.

Von auswärtigen Mitgliedern die Herren: Ludwig Holtz aus
Barth in Pommern, A. v. Homeyer aus Schweidnitz, v. Zitt-
witz aus Görlitz, Graf Roedern aus Breslau, v. Schlechten-
dal aus Merseburg, Dohrn aus Stettin, G. Radde aus Tiflis,
Schumann aus Crimmitzschau, Graf v. Berlepsch von Schloss
Berlepsch in Hessen, Stader aus Moskau, Henrici aus Frank-
furt a. O. und F. Schneider aus Wittstock.

Als Gäste die Herren: Mulert, Thiele, Grunack, Ge-
ricke, Faelliger und Wagenführ.

Vorsitzender: Herr v. Zittwitz. Protokollf.: Herr Fal-
kenstein.

Herr Golz begrüßt als zeitiger Vorsitzender der Gesellschaft
die Versammlung, insbesondere die auswärtigen Mitglieder und an-
wesenden Gäste. Auf seinen Antrag werden die Herren Oberst
v. Zittwitz zum Präsidenten und Hauptmann A. v. Homeyer
zum Vice-Präsidenten durch Acclamation erwählt. Herr v. Zitt-
witz übernimmt den Vorsitz und fordert den geschäftsführenden
Secretär auf, das entworfene Programm mitzutheilen. Letzteres
wird für die Versammlungs-Tage in folgender Fassung vorge-
schlagen und angenommen:

I. Tag. 8. October, früh 9 Uhr Versammlung im Aquarium und
Besichtigung desselben unter Brehm's Leitung.

11 Uhr Frühstück im Restaurant „Schlossbrauerei“.

12½ Uhr Sitzung und Vorträge im Bureau des Aquariums.

5 Uhr Mittagsessen. Abends gemeinschaftlicher Besuch des
Victoria-Theaters.

II. Tag. 9. October, früh 10 Uhr Versammlung im zoologi-
schen Garten und Besichtigung desselben unter Führung des Di-
rektors Bodinus.

3½ Uhr Festessen daselbst.

Abends Sitzung im Sitzungs-Local.

III. Tag. 10. October, früh 9 Uhr Versammlung im zoologischen Museum. Besichtigung desselben und Erläuterung specieller Fragen vor den Schränken. Darauf Sitzung mit Vorträgen eben-dasselbst und zum Schluss der Jahresversammlung gemeinsames Frühstück.

Darauf werden Vorträge angemeldet und der Geschäftsführer bringt Zuschriften auswärtiger Mitglieder, welche verhindert sind, an der General-Versammlung Theil zu nehmen, zur Kenntniss der Gesellschaft, nämlich von den Herren: v. Heuglin, Alex. Naumann, Joh. v. Fischer, Fiedler, Nehrkorn, v. Tschusi, E. v. Homeyer und Reichenow, welcher Letztere seine und seiner beiden Gefährten glückliche Ankunft in Afrika, sowie den demnächstigen Aufbruch nach dem Innern meldet und die bisherigen Erlebnisse kurz schildert.

Der grösste Theil des Abends wurde mit Erzählungen und wechselseitigen Mittheilungen von Beobachtungen verbracht.

A. v. Homeyer giebt einzelne Notizen über das Vorkommen von *Muscicapa parva* in den Buchenbeständen Schlesiens und verspricht Genaueres darüber mitzutheilen.

Herr Radde gedenkt in lebhafter Erzählung seiner Reisen, Forschungen und Jagden in den weiten Steppen der Mongolei, diesem Paradiese der Zugvögel. Er schildert sein erstes Begegnen der herrlich weiss und blau gefärbten *Calliope cyane* Pall., die im europäischen Russland nicht auftritt, sondern erst bedeutend weiter nach Osten bei Irkutsk am Jenisei gefunden wird. Dort an den kleinen Tümpeln, die inselartig mit den Kaupen hoher Wiesengräser besetzt sind, lebt sie versteckt am Boden und bringt durch ihren angenehmen Gesang, der auch in den hellen stillen Mitternachtsstunden ertönt, Leben und Klang in die öde Weite.

Pyrrhula caucasica konnte er selbst nie erlegen, sondern erhielt solche stets aus der Gegend von Wladiscaskawsk, wo sie in der Nähe der Poststrassen vorkommen und sich häufig auf den Getreidemandeln aufhalten. Dann spricht er über die Brutplätze von *Syrrhaptes paradoxus* im Anschluss an jene Beobachtungen, die er über diesen Gegenstand in seinem Werke: „Reisen im Süden von Ost-Sibirien“ niedergelegt habe.

Hieran anknüpfend schildert A. v. Homeyer den Reichthum an Vögeln während der Zugzeit auf Mallorca.

Herr Radde gedenkt dann eingehender der Vögel der Umgegend seines Wohnorts Tiflis, z. B. des dort nicht seltenen *Gypaëtos barbatus*, von dem er seit mehreren Jahren ein Exemplar in Gefangenschaft halte, dessen Verträglichkeit gegen seine Mitgefangenen rühmend hervorzuheben sei. Die Identität desselben mit den Lämmergeiern Central-Europa's habe bereits Brandt nachgewiesen; er könne die Beobachtungen, die Scheitlin, Schinz, Brehm, A. v. Homeyer und Andere über diesen Gegenstand gemacht hätten, nur bestätigen.

Von den beiden europäischen Geierarten tritt nach den Notizen des Herrn Radde *Gyps fulvus* in der Nähe von Tiflis viel häufiger auf, als *Vultur cinereus*; gerade also das umgekehrte Verhältniss als in der Umgegend Madrids nach den Beobachtungen R. Brehm's. In den dichtesten Hochwäldern der Gebirge erscheint neben *Aquila fulva* auch *imperialis* verhältnissmässig nicht gerade selten, doch nimmt letztergenannter in seinem Alter nie jene ungleichmässige, dunkelbraune Farbe an, die man gewöhnlich demselben als Alterskleid zuschreibt. Herr Radde hielt mehrere Jahre ein Exemplar in der Gefangenschaft, welches sich nicht im mindesten änderte und vollständig denjenigen glich, welche wir aus Indien und der Mongolei erhalten. *Francolinus vulgaris* komme bei Tiflis nicht vor und sei wohl überhaupt jetzt von der Liste der europäischen Vögel zu streichen. — Sodann wird des zweimaligen Vorkommens von *Falculinus igneus*, jenes Bewohners Süd-Europa's, in Nord-Deutschland Erwähnung gethan. Herr Dohrn nennt ein bei Swinemünde in diesem Jahr erlegtes Exemplar, Herr A. v. Homeyer ein bei Elbing geschossenes.

Herr Cabanis legt einige soeben eingegangene Schriften vor und bespricht dieselben in empfehlender Weise. Darunter Giebel's Thesaurus Ornithologiae, 2. Halbband; v. Heuglin, Ornithologie Nordost-Afrika's, II. Bd. 4. Lieferung; Victor v. Tschusi's Broschüre: Schützt und heget die Vögel! — Im Hinblicke auf die sich stark mehrende Literatur über den Vogelschutz, geht Herr Cabanis auf die Frage des Vogelschutzes im Allgemeinen über und verweist auf seine in einer früheren Sitzung gemachten Bemerkungen (Journ. 1871, S. 235), welche der Einseitigkeit in Behandlung der Frage zu steuern beabsichtigt hätten. Eine allseitige rationelle Beleuchtung der wichtigen Frage sei gerade für die ornithologische Gesellschaft geboten und den Mitgliedern dringend zu empfohlen.

54 Deutsche ornithologische Gesellschaft:

Nach lebhafter Diskussion, an welcher sich u. A. besonders die Herren A. v. Homeyer, Brehm und Golz betheiligen, wird der Beschluss gefasst, in Anerkennung des bisher geleisteten Guten und gegenüber dem gehaltlosen gefühlsüberströmenden Gerede der Laien und der auf den Geschmack des Publikums berechneten Schreiberei der Halbwisser ein nach allen Seiten hin wissenschaftlich beleuchtetes Werk in diesem Sinne von Gesellschaftswegen erscheinen zu lassen. Zu diesem Zweck möge jedes der sich hierzu berufen fühlenden Mitglieder seine Ansichten und Beobachtungen dem Secretair schriftlich einreichen und solle Herr Brehm dann die Redaction des Ganzen übernehmen. Indessen wird, zur Ansammlung des Materials, jede, auch die kleinste diesen Gegenstand berührende Notiz mit Dank entgegen genommen und sofort im Journale als Vorläufer abgedruckt werden.

Nach kurzem Hinweis auf die in Aussicht genommene Beschäftigung der folgenden Tage schliesst der Präsident die Versammlung.

Fünfte Jahresversammlung.

I. Tag. Dienstag, den 8. October, Morgens 9 Uhr.

Mit lobenswerther Pünktlichkeit versammeln sich die fremden und einheimischen Mitglieder nebst Gästen im Bureau des Aquariums, bewundern die hier ausgestellten ausgewählten Sänger, erfreuen sich an der in einem grossen Gebauer vereinigten ebenso zahlreichen als verschiedenartigen Meisengruppe, bedauern einen entschlafenen Mauerläufer und erwerben die eine oder andere Spott-drossel, das neue Eigenthum rasch mit dem Besitzernamen stempelnd und neidisch oder triumphirend auf den hin und wieder er tönenden Gesang lauschend. Nachdem sich Mann für Mann eingefunden, führen Brehm und der Futtermeister Seidel mit Mehlwürmerkisten, Mäusen und todten Vögeln schwer beladen, den ansehnlichen Zug in ihr Heiligthum mit siegesgewissen Mienen ein und befehlen das erste Halt bei dem neu angekommenen *Choloepus didactylus* aus Südamerika, dem Faulthier par excellence, wie Alle sich zu überzeugen Gelegenheit hatten. Dem hineingestiegenen Wärter gelang es jedoch, nachdem es dem Stroh entwickelt war, ihm einige dehnende, reckende Bewegungen abzulocken und es einige Sprossen der hingestellten Leiter emporklimmen zu lassen, von wo es den Kopf mit recht munter gewordenen Augen verlangend nach hinten zurück bog und die in das Maul gesteckten

Birnen mit sichtlichem Wohlbehagen in den Allerhalter „Magen“ hinabwürgte.

Die zweite Station wurde bei den Riesenfischern gemacht, die mit der erhaltenen Maus oder dem Vogel quer im Schnabel auf einen nahen Ast flogen und ein schallendes Loblied in die Luft schmetterten. Spasshaft war es, wie sie sich durchaus nicht daran gewöhnen konnten, dass der gereichte Vogel schon todt war, sondern ihm durch Anschlagen an Stein und Wand den allerletzten Lebensfunken noch auszublasen sich bemühten.

Nun ging es zu den grossen Mittelfluggebauern, in welche Brehm mit einem grossen Napf Mehlwürmer in der Hand hineinstieg und sofort von allen Seiten umflogen wurde, da sich gross und klein ungescheut dieselben herausholten, ja mehrfach, besonders eine Blaurake, so dreist waren, dass sie sich mit der Hand fangen und weit in den Raum hineinschleudern liessen, um sofort wieder da zu sein. Besonders machte Brehm auf die hier gezogenen Jungen von *Lamprocolius* aufmerksam und auf die 7 früher erwähnten Arten der Glanzdrosseln. Ebenso erregte der gewunden struppige, säulenartige Nestbau von *Textor alecto* gerechtes Erstaunen. Von anderen Seltenheiten sei noch der chinesische Spottvogel *Leucodiophron sinense*, der orientalische Gimpel und *Parus borealis* erwähnt. — Besondere Heiterkeit erweckte der prächtig muntere Chimpanse, der, zuerst über das ihn so gelehrt verständnissinnig anblickende Publikum erstaunt, sich doch ahnungslos von A. v. Homeyer und Brehm nach den Schlangenkäfigen an beiden Händen führen liess. Einmal beim Riesenschwalm emporgehoben und durch das allerdings nicht Zutrauen erweckende aufgesperrte Froschmaul erschreckt, entzog er zwar mit einem Laute des Unwillens Herrn v. Homeyer die Rechte, gab sie ihm indess nach kurzer Zeit, da es ihm doch bequemer schien, freiwillig wieder, bis er oben durch eine in den Weg geworfene Blindschleiche tödtlich betroffen, an allen Gliedern zitternd, mit Windeseile den Rückweg antrat und durch die allgemeine Heiterkeit beleidigt von einer dunklen Ecke seines Käfigs verächtlich auf die ausgearteten Abkommen der „beiderseitigen Stammeltern“ herabsah. Dann wurden die neuen Alpenmauerläufer, das brütende Spottdrosselpaar und die Flötenvögel betrachtet und der Umzug durch den unteren Theil des eigentlichen Aquariums gehalten, indem bei jedem einzelnen Behälter gefüttert wurde. In der befriedigtesten und erfreulichsten Stimmung begab man sich nun nach der Schlossbrauerei zum Früh-

56 Deutsche ornithologische Gesellschaft:

stück, das trotz perlenden und schäumenden Weins, trotz aller Leckerbissen, trotz Lust und Witz, sprudelnder Reden und Gegenreden die Gesellschaft nur bis $\frac{1}{2}$ 1 Uhr zu halten vermochte, weil man begierig war, sich zur Abhaltung der Vorträge in das Bureau des Aquariums zu begeben. Grosse Anerkennung erweckte ein mit Meisterhand ausgeführtes Tableau einer Colibrigruppe auf einem Blumenstrausse, welche Herr v. Gazycki gemalt und zur Beurtheilung ausgestellt hatte. Herrn v. Gazycki ist es gelungen, durch ein eigenthümliches Verfahren den Metallschimmer der Farben mit grosser Naturwahrheit wieder zu geben. Hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Al. v. Homeyer „über einige Vögel Schlesiens“ und über „einige Vögel des Salzbrunner Hochwaldes“. (Wird besonders abgedruckt.)

Herr Holtz hält einen Vortrag über „Brutvögel Süd-Russlands“ und legt die bezüglichen Vogelbälge und Gelege von Eiern vor. (Wird besonders abgedruckt.)

Hierauf hält Herr Brehm, unter Vorlegung einer Sendung spanischer Raubvögel seines Bruders Reinh. Brehm, den folgenden Vortrag, welcher in der stenographischen Fassung wieder gegeben ist: „Meine Herren, ich habe zunächst bezüglich der Anschauungen des Herrn Holtz über die Zwergadler einige Bemerkungen zu machen. Wir haben, wie Sie wissen, erst gestern das letzte Heft des Journals für Ornithologie bekommen, und ich habe dasselbe heute nur durchfliegen können. Es ist mir also nicht möglich gewesen, das Material so einzusehen, als ich wohl hätte wünschen mögen. Indessen glaube ich doch schon jetzt einige thatsächliche Berichtigungen zu von Herrn Holtz bestimmt ausgesprochenen Anschauungen oder wenigstens Meinungen geben zu können. Ich muss zu dem Ende einigermassen weit ausholen und auf die Geschichte von *Aquila minuta* zurückkommen. *A. minuta* meines Vaters ist in den Beiträgen zur Vogelkunde im ersten Bande welcher 1820 erschien, auf Seite 68 ff. beschrieben worden, und zwar begründet sich die dort sogenannte Art allerdings auf ein altes Männchen. Unrichtig jedoch ist es, wenn Herr Holtz glaubt, dass die gewöhnlich beschriebene Form des gestiefelten Adlers nichts anderes wäre, als das Weibchen des Zwergadlers. Letzteren kenne ich von Afrika her ziemlich genau; dass ich mit ihm zusammengekommen bin, mag Ihnen daraus hervorgehen, dass ich an einem einzigen Nachmittag neun Stück dieses Adlers erlegt habe. Ich habe den Vogel beobachtet von Mittel-Egypten an bis in die

Urwaldungen des Ost-Sudan hinauf und meine Beobachtungen unter anderen auch im Illustrirten Thierleben Band III. S. 456 ff. niedergelegt, Beobachtungen, welche sich, wie es meine Art ist, wesentlich auf das Leben der Vögel beziehen. Da es nun für mich von besonderer Wichtigkeit war, meinem Vater zu Gefallen, immer Paare zu erlegen, so habe ich mir gerade die grösste Mühe in dieser Hinsicht gegeben und deswegen auch mehrere gepaarte Paare erhalten. Auch habe ich im Innern Afrika's auf dem Zuge bemerken können, dass dieser Vogel paarweise zusammengeht und während des ganzen Winterlebens zusammenhält. Da ist nun hier durch Erlegung gepaarter Paare der positive Beweis geliefert worden, dass beide Geschlechter kaum zu unterscheiden sind, und zwar im alten Kleide sowohl als im Jugendkleide. Ich habe von meinem Bruder *Aquila pennata* erhalten, ohne Angabe des Geschlechtes, nehme aber keinen Anstand, mit der bestimmtesten Sicherheit zu behaupten, dass dieses hier das Männchen ist und dieses hier das Weibchen. Das Männchen pflegt in der Regel schärfere und breitere Schafstriche zu haben, als das Weibchen; jedoch ist dies ein Unterschied, welchen ich keineswegs als unfehlbar hingestellt haben will. Jedenfalls dürfen Sie sich darauf verlassen, dass die Regel ist, zwei derartige Vögel, wie ich sie hier vorzeige, vereinigt zu sehen, Paare also, welche mit einander wandern und mit einander brüten.

„Was nun den jungen Vogel anbelangt, so habe ich zu meinem Bedauern in der letzterhaltenen Sendung keinen derartigen gefunden. Der junge Vogel unterscheidet sich von dem alten besonders dadurch, dass die Schafstriche noch nicht so scharf ausgeprägt, sondern mehr verschwommen sind, auch auf dem untern Theile des Flügels ein bräunlich röthlicher Ton zum Vorschein kommt. Ich darf mit Bestimmtheit behaupten, dass dies richtig ist, was ich Ihnen sage, weil es nicht auf einfache, sondern auf vielfache Beobachtungen beruht, welche von mir in Afrika und gleichlautend von meinem Bruder in Spanien angestellt worden sind.“

„Was nun den negativen Beweis anbelangt, so findet sich derselbe im Journal für Ornithologie, Band III. Seite 202, in einem Aufsatz meines Vaters: „Die Mauser der jungen Raubvögel und der Uebergang ihres Jugendkleides in das ausgefärbte.“ Wenn ich nun Herrn Holtz hier widersprechen muss, dass *A. minuta* das Männchen von *A. pennata* sei, so glaube ich ihm doch nach meinen jetzigen Erfahrungen insofern beistimmen zu dürfen, dass *A. mi-*

nuta und *pennata* Spielarten einer und derselben Art, aber nicht zwei verschiedene Arten sind. Ich lege also besonderes Gewicht darauf, dass nicht die Geschlechter sich unterscheiden, sondern dass in beiden Geschlechtern von der einen wie von der andern Art Spielarten vorkommen, und dass sich die Thiere mit einander paaren, es also auch sehr möglich erscheint, dass ein lichter Vogel sich mit einem dunklen Weibchen, und umgekehrt paart u. s. w.

„Nun noch einige Bemerkungen zur Lebensgeschichte. Herr Holtz sagt, dass der Flug des Zwergadlers ibn erinnert habe an den des Flussadlers. Darin kann ich ihm nun auch durchaus nicht beistimmen. Alle die Herren, welche letzteren in Freiheit gesehen haben, werden mir in sofern Recht geben müssen, dass *Pandion* sich von sämmtlichen mir bekannten Adlern sofort durch das ganz eigenthümliche Bild unterscheidet, welches er im Fluge darstellt. Die eigenthümlich spitzen Flügel und der kurze Schwanz treten besonders hervor. Das verkleinerte Bild der grossen Adler, insbesondere des Steinadlers verkörpert sich wieder in der *A. pennata*, wenn sie fliegt. Verwechseln kann man auf den ersten Augenblick die *pennata* und zwar in der Ferne mit dem schwarzbraunen Milan, jedoch dauert das nie länger als ein paar Sekunden; dann tritt das Bild des Adlers so klar und vollständig vor das Auge, dass an ein Verkennen gar nicht mehr gedacht werden kann. Von dem grösseren Verwandten, dem er sonst durchaus ähnelt, unterscheidet sich dieser Vogel meines Dafürhaltens nur durch zwei Eigenthümlichkeiten: erstens durch die grössere Gewandtheit, die sich bei jeder Bewegung ausspricht, und zweitens durch die geringere Vorsicht. Ich habe in meinem „Thierleben“ in Kürze diese Gewandtheit geschildert, und erinnere diejenigen Herren, welche in der kürzlich abgehaltenen ausserordentlichen Sitzung zugegen waren, die wir gelegentlich der Anwesenheit meines Bruders hier hielten, an die Beschreibung, welche dieser nach vielfachen Beobachtungen von dem Horst des Zwergadlers gegeben hat, bemerke auch gleich, dass ich meinen Bruder nach diesem Artikel des Herrn Holtz auffordern werde, seine Beobachtungen des Weiteren und Breiteren niederzulegen. Mein Bruder bemerkt noch Folgendes: der Horst steht regelmässig auf einem Queraste weit ab vom Stamm, ist keineswegs immer ein alter, vorgefundener, sondern sehr häufig auch ein frisch erbauter. Derselbe ist regelmässig geschickt mit grünen Laubzweigen umgeben, wie dies bei verschiedenen Raubvögeln beobachtet worden ist. Das Weibchen, welches brütet, wird

Protokoll der V. Jahresversammlung.

59

vom Männchen gefüttert, und zwar erscheint dasselbe hoch in der Luft, ruft durch einen sehr zärtlichen Laut das Weibchen und schiesst pfeilschnell von oben nach unten, so dass der Jäger kaum mit den Augen, geschweige mit dem Gewehr folgen kann.

„Betreffs der Nahrung habe ich noch einen Zusatz zu dem von Herrn Holtz gegebenen zu machen. Nicht blos Mäuse und andere kleine Säugetiere oder aber Vögel im weiteren Sinne bilden die Nahrung, sondern in Spanien vorzugsweise Eidechsen, und das halte ich immerhin für interessant genug, um in das Protokoll aufgenommen zu werden. Dort ist es hauptsächlich die *Lacerta ocellata*, welche das gewöhnliche Jagdwild des Zwergadlers bildet. In Aegypten, wo diese Eidechse nicht vorkommt, hält er sich dagegen vorzugsweise an fliegendes Wild. Unter anderem habe ich Theile von Turteltauben in seinem Kropfe gefunden, ein Beweis, dass dieser Vogel durch Gewandtheit und Schnelligkeit sich vor den meisten Verwandten gleicher Grösse ausserordentlich auszeichnet: denn zum Fangen einer Turteltaube, namentlich zu der kleinen Turteltaube Aegyptens, gehört ein sehr gewandter Raubvogel. Ueber das Brutgeschäft hat übrigens Wodzycki und auch Lazar nach mir gemachten brieflichen Mittheilungen äusserst interessante Beobachtungen gemacht.“

Herr Holtz: „Ich wollte blos noch einige Bemerkungen machen. Ich habe vom Fluge der *Aq. pennata* nur blos gesprochen am Horst, denn nur am Horst, wenn die Eier ausgenommen wurden, habe ich ihn beobachtet. Dann ist der Flug gerade dem des *Pandion* ähnlich. Ferner muss ich wegen des Baues auf Nebenzweigen bemerken, dass der Horst hier in Russland gerade in der Gabelstellung seinen Schwerpunkt findet. Dann aber muss ich behaupten: man kann, meines Erachtens, nur dann von gepaarten Paaren sprechen, wenn man sie beim Horst erlegt, sonst nicht.“

Herr Brehm: „Ich glaube nicht, dass letztere Bemerkung richtig ist. Ein gepaartes Paar ist offenbar dasjenige, welches sich treu zusammenhält und gemeinschaftlich wandert. Dass ein Paar Zwergadler, welches in den weiten Urwäldern des inneren Afrika's tagelang zusammen beobachtet wird, ein gepaartes Paar sein muss, wenn man beim Erlegen findet, dass es Männchen und Weibchen sei, unterliegt für mich gar keinem Zweifel. Denn alle grossen Raubvögel, ohne jegliche Ausnahme, sind nach ganz bestimmten Beobachtungen gepaart für's ganze Leben, so lange nicht irgend

60 Deutsche ornithologische Gesellschaft:

ein Unglück dazwischen kommt. Ein solches Unglück ist vielleicht auch einmal in sofern möglich, als der rechtmässige Gatte von einem Eindringlinge in die Flucht geschlagen und dem Weibchen abwendig gemacht wird; im Uebrigen aber gehen meine Beobachtungen ganz entschieden dahin, dass die grösseren Raubvögel, insbesondere die Adler, einmal gepaart, sich nicht wieder verlassen. Hier schwebt vor meinem geistigen Auge die ägyptische Landschaft, in welcher ich diese Anzahl von neun Exemplaren an einem Nachmittage schoss. Das war ganz offenbar eine Zuggesellschaft, d. h. eine Gesellschaft von Paaren, welche mit einander den weiten Weg nach Süden hin antraten, welche gemeinschaftlich reisten. In dieser Zuggesellschaft aber konnten Sie eben so gut wie unter anderen Verhältnissen die zusammengehörigen Paare unterscheiden. Auf diesem Stämme sass Männchen und Weibchen, auf einem andern, dreissig, fünfzig, hundert Schritte weiter, ein zweites Paar, unmittelbar einer der Gatten neben dem andern. Erhob sich das Weibchen, so folgte das Männchen und umgekehrt. Und wenn die ganze Gesellschaft kreiste, die zwei blieben bei einander. Wenn nun ein solcher Zug auf der Reise zusammenhält, mitten im Winter zusammen getroffen wird, im Frühjahr paarweise zurückkehrt, mit einem Worte, immer Männchen und Weibchen zusammen sich finden, so sehe ich nicht ein, warum noch erst am Horste vollkommene Zusammengehörigkeit stattfinden soll. Ich halte den Ausdruck ein gepaartes Paar für vollkommen begründet, wenn ich unter solchen Umständen, wie es von mir geschehen, derartige Fälle erlebt habe. Wenn Sie den Horst durchaus als massgebend ansehen wollen, so kann ich Ihnen sagen, dass meines Bruders Beobachtungen mit den meinigen ganz übereinstimmend sind. Dasselbe habe ich in Afrika, dasselbe hat mein Bruder in Spanien beobachtet, und dieses Paar hier ist ganz sicher das gepaarte Paar, da er die beiden am Horste erlegt hatte. Also damit würde der Beweis geliefert sein, dass zwei gleichgefärzte oder sehr ähnlich gefärbte Vögel mit einander sich paaren, und dass *Aquila minuta* nicht das Männchen vom *A. pennata* sei.

„Ich möchte mir noch erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf eine sehr hübsche Suite von Kaiseradlern, *Aquila imperialis*, zu lenken. Mein Bruder glaubt, es wären die *A. Adalberti*; es ist aber ganz entschieden der Kaiseradler.*.) Das Hübsche bei der Geschichte ist

*) Unsere in diesem Journal, Jahrg. 1872, S. 397, ausgesprochene Ansicht ist hierdurch bestätigt.
Der Herausgeber.

blos die Suite: es fehlen hier wirklich nur zwei Mittelglieder, dann haben Sie den Vogel in seinem ganzen Lebenslaufe vom ersten Ausfluge bis zum Brutvogel.

„Sodann lege ich Ihnen einen spanischen Steinadler vor und bei der Gelegenheit erlaube ich mir, Ihnen zu dem Steinadler, welcher hier oben steht, eine Bemerkung zu machen. Ich bin nämlich der Meinung, dass Herr Holtz nicht den Steinadler vor sich gehabt hat, sondern den Goldadler. Ich möchte ferner die Meinung, also nur eine nicht auf bestimmte Beobachtungen begründete Ansicht aussprechen, dass derjenige Vogel, welcher in unseren Tiefebenen und also auch in Russland in grossen Waldungen lebt und auf Bäumen horstet, immer der Goldadler, nicht aber der Steinadler sei. Den Steinadler habe ich beobachtet, resp. erhalten von Lappland ab bis zur Sierra Nevada, also durch ganz Europa, immer und unter allen Umständen aber aus felsigen Gegenden, seinem Namen entsprechend. Dagegen erhielt ich den Goldadler häufiger als den Steinadler und zwar aus den Waldungen der Tiefebene. Dies bringt mich auf den Gedanken, welcher ja möglicher Weise ganz falsch sein kann, dass der Goldadler die Art ist, welche den Steinadler in der Tiefebene, namentlich in den grossen Waldungen vertritt. Auf den Unterschied beider brauche ich ja selbstverständlich nicht einzugehen, derselbe ist so in die Augen fallend und so klar, dass, wer ihn einmal gesehen, niemals mehr daran zweifeln kann. Während der Steinadler unter allen Umständen kürzere Flügel hat als der Schwanz lang ist, sind sie beim Goldadler mindestens eben so lang, resp. noch länger.“

Nach den Vorträgen fand man sich nach einem Spaziergange im Thiergarten wieder zum Diner zusammen und der Besuch einer Vorstellung im Victoriatheater machte den „offiziellen“ Beschluss des ersten Tages. Ein Theil der Gesellschaft nahm jedoch auch noch die letzten Stunden des Abends zu einer traulichen Vereinigung im Restaurant der „Schlossbrauerei“ wahr.

II. Tag. Mittwoch, den 9. October 1872, früh 10 Uhr.

Vom Himmel begünstigt traten die Mitglieder einzeln oder in Gruppen ihre Reise um 9 Uhr von Berlin nach dem zoologischen Garten an, wo man eine Stunde später den Rundgang unter Führung des Directors Dr. Bodinus antrat. Es würde zu viel Platz nehmen, alle neuen Schöpfungen zum Theil grossartiger Natur, sowohl was die eigentlichen Baulichkeiten, als was die Terrainverhältnisse, das Aufschütten von Hügeln, das Ausgraben von Teichen

betrifft, eingehend zu schildern, so erwähnen wir nur, dass neben dem fertigen fast schon bei dem vielen Neuen veralteten Antilopenhause, neben dem in ungeheuren Dimensionen erstandenen Flughause, das im Entstehen begriffene Hans für Hunderacen die allgemeinste Aufmerksamkeit und Billigung wach riefen.

Was den reichhaltigen in Bezug auf Seltenheit der Arten vielleicht einzig dastehenden Inhalt anlangt, so können auch hier nur wenige Notizen Platz finden.

Zuerst fesselte der Haubenadler *Spizaëtos cirrhatus* aus Java, der seit dem vorigen Jahr sich prächtig herausgemustert hatte, sodann ein Ohrengeier aus Abyssinien. Beim Vorübergehen wurde des Seeadlers *albicilla* als ganz besonders zänkisch gedacht. Bezüglich der Nahrung hob Herr Bodinus hervor, dass alle grossen geierartigen Vögel nicht nur mit festem Fleisch gefüttert werden dürfen, sondern auch mit *intestinis*; ebenso müssten die Eulen besonders viel Haare und Federn mit bekommen.

Bei *Falco islandicus* war man vor Kurzem zu der traurigen Ueberzeugung gekommen, dass das Männchen vom Weibchen verspeist worden sei. Besonderes Interesse erregten der *Astur albus* s. *Novaë-Hollandiae*; ein geschöpfter Cariama, *Dicholophus cristatus* und *Phasianus (Thaumalea) Amherstiae*. So kam man in die Nähe des seit der vorigen Jahresversammlung berühmten *Talegalla*-Paars und mancher Oologe spähte schon sehnstüchtig nach dem noch nicht sichtbaren Haufen aus, als Kehrt befohlen wurde, um den harrenden Photographen und der Mode den nothwendigen und meist gern gebrachten Tribut allgemeiner Versammlungen nicht vorzuenthalten. Nach mehrmaligen Versuchen erklärte sich der Herr der Situation endlich mit dem Resultat zufrieden, die Photographie der Gruppe war gelungen und von Neuem wurde der Garten durchmessen, um das Werk des *Talegalla*-Hahns zu prüfen. Die Arbeiter standen des Winks gewärtig bereit, die vorgenommene Messung ergab die gleichen Dimensionen, wie die des Vorjahrs, mit immer gespannteren Mienen folgten die rund herum postirten Mitglieder dem Vordringen der Spaten und Hacken, bis endlich auch die Mitte und somit der ganze Haufen durchsucht war und alle mit einem parturiunt montes... sich enttäuscht dem materiellen Genuss zuwenden durften. Hier wenigstens konnte man sicher sein, die Schüsseln und Flaschen voll zu finden, und wenn auch keine Eierschalen für die Sammlung, so doch die heiterste Erinnerung eines herrlich verlebten Tages mit heim zu nehmen. So ge-

schah es auch, weder die Küche, noch die Stimmung, die durch zahlreiche launige Toaste noch gehoben wurde, liess bis zum Ende irgend etwas zu wünschen übrig. Man begab sich um 7 Uhr Abends nach Berlin in das übliche Sitzungs-Local zurück, woselbst ein Vortrag des Herrn Radde über seine Reisen in Nord-Asien und dessen schwungvolle Schilderungen des Kaukasus die Anwesenden bis zur späten Stunde fesselten. Leider hat sich nachträglich gezeigt, dass die Feder des Stenographen der fortreissenden Redegabe des Vortragenden nicht Stand zu halten vermochte. Nur die schätzenswerthen Mittheilungen über *Oreotetraix* s. *Megaloperdix caspia* konnten, durch freundliche Beihilfe, im Drucke wiedergegeben werden, wie weiter vorn geschehen ist.

III. Tag. Donnerstag, den 10. October, Morgens 9 Uhr.

Dieser Tag vereinigt die Gesellschaft nach 9 Uhr im zoologischen Museum. Bei Durchsicht der ornithologischen Sammlung werden verschiedene Fragen vor den Schränken erledigt und die von Theilnehmern mitgebrachten Gegenstände bestimmt. Hierauf folgen die Vorträge.

Im Anschlusse an den gestrigen Vortrag des Herrn Radde zeigt Herr Cabanis zunächst den *Oreotetraix* (*Megaloperdix*) *caspia* vor. Vogel und Ei dieser beliebten Seltenheit verdankt das Berliner Museum einem Polen, welcher im Kaukasus Musse zu eifrigem Sammeln fand. Der stattliche Vogel hat das Schicksal gehabt, mehrere regelwidrig gebildete Gattungsnamen (*Tetraogallus*, *Megaloperdix*, *Chourtka*,) zu erhalten. Herr Cabanis hat an Stelle derselben in Ersch u. Gruber's Encyclop. III. Sect. Vol. XXII., p. 144, (1848,) den Namen *Oreotetraix* vorgeschlagen, und die Gattung im Verein mit einigen anderen asiatischen als eigene Gruppe *Oreotetrinae*, Gebirgshühner, zusammengefasst, als Annäherung an die eigentlichen *Perdicinae*. Als viel grössere Seltenheit legt Herr Cabanis sodann mehrere Eier, von 2 Gelegen, des *Podoces Panderi* vor. Den Vogel besitzt das Berliner Museum schon lange Jahre durch Eversmann. Die Eier sammelte Herr Fedtschenko auf seiner Reise in Turkestan. Der Vogel wurde in der Steppe auf niedrigen Bäumen nistend gefunden, die Nester standen etwa mannshoch von der Erde. Das Geschrei des *Podoces* ist auffallend laut und *Garrulax*-artig.

Die Eier von *Oreotetraix caspia* (*caucasica* Pall.) und *Podoces Panderi* werden im Journal abgebildet werden. (Tab. III. Fig. 36 u. Fig. 37. 38.)

Hierauf berichtet Herr Cabanis über die ornithologischen Entdeckungen des Herrn Constantin Jelski, auswärtigem Mitgliede der Gesellschaft, und legt eine Auswahl interessanter, von Herrn Jelski im westlichen Peru gesammelter Vögel vor. Die neuen Arten werden charakterisiert wie folgt:

Hylophilus flaviventer n. sp. — In der Färbung dem *H. thoracicus* von allen Arten am nächsten stehend, mit längeren Flügeln und kürzerem Schwanz. Oberseite grün. Kehle grauweisslich. Unterseite von der Brust ab grünlichgelb. Haube und Nacken sind braungrau. Das Grün des Rückens hat einen rothbräunlichen Anflug. Zügel grau. Augenring weisslich. Bauchmitte und untere Flügeldecken gelb, untere Schwanzdecken lebhafte gelb. Innenrand der Schwingen weisslich. Schnabel hellbraun, Unterkiefer heller. Füsse dunkelgrau. Ganze Länge etwa $4\frac{3}{4}$ "; Schnabel v. d. Stirn: 15 Mm., vom Mundw. 18 Mm.; Flügel: 63 Mm.; Schwanz: 48 Mm.; Lauf: 16 Mm. — Hab. Monterico.

Dacnis modesta n. sp. — Oberseite ziemlich hell olivengrün, am lebhaftesten in der Bürzelgegend, am Kopfe hingegen matt graulich-meergrün angeflogen. Kinn und Kehle weissgrau. Bauchmitte weisslich fahlgelb. Brust und Seiten des Bauchs grünlich. Oberschnabel schwärzlich, Unterschnabel und Füsse hornfarben. Ganze Länge etwa $4\frac{3}{4}$ "; Schnabel v. d. Stirn: 11 Mm.; Flügel: 58 Mm.; Schwanz (v. d. Bürzeldrüse ab): 43 Mm.; Lauf: 14 Mm. — Hab. Monterico. Bisher nur das eine ♀ bekannt. Das Gefieder ist ohne seidenartigen Glanz, die Art gehört daher zu den abweichenden Formen, wie *D. plumbea*, mit welcher Art unser Vogel auch nach dem geraderen Schnabel und sonstiger Bildung eine annähernde Uebereinstimmung zeigt. —

Conirostrum cinereum Orb. Lafr. — Ein bei Lima gesammeltes und als ♂ bezeichnetes Exemplar stimmt mit d'Orbigny's Abbildung und Beschreibung, nur ist die Haube nicht schwarz, sondern grau, wie die übrige Oberseite, und der weisse Superciliarstreif erstreckt sich nicht bis zum Nacken, sondern nur bis etwas hinter's Auge. Es ist anzunehmen, dass d'Orbigny ein älteres, ausgefärbtes Männchen dargestellt hat.*.) Keineswegs aber ist, wie von Cassin geschehen, diese Art mit *C. Fraseri* Sclat. zu identificiren. Wer Gelegenheit hat, beide Arten zu vergleichen, muss die-

*) Inzwischen erhielt das Berliner Museum ein Exemplar mit schwärzlichem Scheitel, welches gänzlich mit d'Orbigny's Abbildung stimmt und die vorstehende Annahme vollständig bestätigt.

selben als specifisch verschieden erkennen. *C. Fraseri* ist auch etwas grösser. —

Hypocnemis subflava n. sp. — Entschiedene Abart der *H. Cantator* (Bodd.). Im Uebrigen fast gleich, aber dadurch verschieden, dass die Grundfarbe der Unterseite nebst Wangen nicht weiss, sondern gelb ist. Das Rostroth der Bauchseiten, welches *Cantator* lebhaft ziert, ist bei *subflava* nur an den Weichen und dem After und nur schwach, mehr rostgelblich vertreten. Auf der Oberseite, an den Flügeln, dem Bürzel und dem Schwanz fehlt der roströhliche Anflug gänzlich. Während die weisse Zeichnung der Kopfstreifen und der Spitzen der Flügeldecken bei beiden Arten gleich ist, ist der verdeckte Rückenfleck bei *subflava* nicht rein weiss, sondern in's Gelbliche ziehend. — Monterico. ♂. —

Thamnistes rufescens n. sp. — Schnabel schwächer als bei *Th. anabatinus*, die übrigen Körperverhältnisse ähnlich wie bei dieser Art. Oberseite bräunlich olivenfarben, auf dem Kopfe in's Olivengraue ziehend. Die Federn der Haube und des Rückens mit lichten Schäften. Ein breiter Superciliarstreif, die Wangen und die Unterseite sind röthlich rostgelb, am lebhaftesten an der Kehle und den unteren Flügeldecken, am Bauche dagegen schwach olivenfarben angeflogen. Flügeldecken, äusserer und innerer Rand der Schwingen und der ganze Schwanz rostroth. Oberkiefer schwärzlich, Unterkiefer hell hornfarben, Füsse graubraun. Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen, indem es den Familiencharakter der *Eriodoridae*, die versteckte absonderliche Rückenfärbung trägt. Die Federn des Rückens sind zum grössten Theile lebhaft hell rostroth gefärbt, welche Färbung jedoch meistens durch das olivenfarbene Enddrittel der Federn verdeckt wird. Ganze Länge etwa 6''; Schnabel v. d. Stirn: 18 Mm., vom Mundwinkel: 22 Mm.; Flügel: 70 Mm.; Schwanz: 65 Mm.; Lauf: 19 Mm. — Hab. Monterico. ♂. ♀. —

Lochmias obscurata n. sp. — Abart der bis jetzt einzigen Species, *L. nematura* aus Brasilien. Kaum grösser, in der Färbung überall dunkler, die weissen Flecke der Unterseite kleiner und weniger verbreitet, da sie von unterhalb der Brust an den Bauchseiten gänzlich fehlen und nur längs der Bauchmitte durch einige Reihen weisser, schmaler Schafstreifen vertreten sind. Die Flügel sind schwärzlich. Die Schwanzdecken rein schwarz. Die Grundfarbe der Kehle zeigt gleichfalls eine schwärzliche Bei-

mischung, welche sich längs der Bauchmitte nach dem After hin fortsetzt und so die Mittellinie des Bauchs sowie den After schwärzlich erscheinen lässt, während diese Theile bei *L. nematura* gerade überwiegend weiss gefärbt sind. Oberschnabel und Füsse schwarz. Hab. Monterico. ♀ et juv. —

Philydor subflavescens n. sp. — Oberseite olivengrün. Die Federn des Kopfes und Nackens mit feinen hellen Schaftstrichen. Nur der Schwanz, nicht dessen Decken, rostroth. Der Superciliarstreif und die ganze Unterseite sind matt hellgelb. Das Gelb ist an der Kehle am reinsten, sonst aber mit Olivengrau untermischct, besonders an den Weichen und dem After vorherrschend schmutzig olivengrau. Das Gelb der unteren Flügeldecken und der Innenränder der Schwingen zieht in's Rostgelbe. Beim jungen Vogel sind der Superciliarstreif und die Untermischung der Ohrgegend nicht hellgelb, sondern rostgelb. Der verhältnissmässig kurze Schnabel ist hellbraun, Mitte des Unterkiefers gelb. Ganze Länge etwa $6\frac{3}{4}$ "; Schnabel v. d. Stirn: 16 Mm., vom Mundw.: 22 Mm.; Flügel: 98 Mm.; Schwanz: 85 Mm.; Lauf 20 Mm. — Hab. Monterico. — Die Art ist charakterisiert durch den Mangel der rostfarbenen Beimischung des kleinen Gefieders, welche bei allen anderen Arten mehr oder weniger auftritt.

Ipoborus (Automolus) stictoptilus n. sp. — Hat in Bezug auf Färbung und Schaftstrichelung ein *Dendrocolaptes*-artiges Aussehen. Etwas grösser als *montanus* Tschudi und gleicht diesem in der Grundfarbe der Ober- und Unterseite sowie in dem rostrothen Schwanz, hat aber einen viel längeren, seitlich mehr zusammengedrückten Schnabel und die unteren Flügeldecken sowie die inneren Ränder der Schwingen sind lebhaft hell roströthlich. Haube und Kopfseiten schwärzlich, jede Feder mit hellem Schaftstriche. Die Rückenfedern sind gleichfalls sämmtlich mit hellen Schaftstrichen und dunkelbraunen Rändern versehen. Die Aussenfahne der Schwingen sowie die Flügeldecken sind röthlich olivenbraun angeflogen. Die oberen Schwanzdecken ziehen in's Braunrothe. Die Unterseite erscheint abwechselnd hell gelblich braun und dunkel olivenbraun gestreift, welche Zeichnung unterhalb der Brust zu verlöschen beginnt. Die Seiten des Bauchs und der After sind daher einfarbig röthlich olivenbraun. Schnabel und Füsse bräunlich. Ganze Länge etwa 7"; Schnabel von der Stirn: 23 Mm., vom Mundwinkel: 26 Mm.; Flügel: 81 Mm.; Schwanz: 68 Mm.; Lauf: 20 Mm. — Hab. Monterico. —

Solerurus olivascens n. sp. — Dem brasilischen *Sc. Umbretta* in der Grösse nahe stehend, mit etwas längeren Flügeln (94 Mm.). In der Färbung verschieden durch den Mangel des braunrothen Bürzels, welcher mit der übrigen Oberseite gleichgefärbt ist. Dem ganzen Gefieder fehlt der roströthliche Anflug, welcher durch einen bräunlich olivenfarbenen ersetzt wird. Kehle weisslich untermischt. Hab. Monterico. ♀. — Das Männchen noch unbekannt. Die weissliche Kehle charakterisiert bei allen Arten das weibliche Geschlecht. Beim brasilischen *S. Umbretta* hat das Männchen eine rostrothe Kehle. *Sc. ruficollis* Sws., den Gray zu *S. mexicanus* zieht, ist das Männchen zu *S. Umbretta*. Dagegen ist der äusserst ähnlich gefärbte *mexicanus* als das Männchen einer etwas kleineren Abart zu betrachten. —

Euscarthmus ruficollaris n. sp. — Erinnert an *E. guularis* (*ruficollis* Licht.), ist aber ein stärkerer Vogel, mit grösserem, breiterem Schnabel und durchweg weniger lebhaft gefärbt. Oberschnabel schwarz, Unterkiefer weissgelb, an den Seitenrändern etwas bräunlich. Oberseite grün. Das Grau der Haube heller, olivenfarben angeflogen. Kehle bräunlich rostgelb, mehr oder weniger, besonders seitlich, mit Grau untermischt, welche Farbe auch an der Brust und den Seiten des weissen Bauches mehr oder weniger auftritt. Weichen und untere Schwanzdecken grünlich gelb. Kein rostgelber Superciliarstreif, sondern nur um's Auge herum ebenso wie an der Kehle gefärbt. Die Flügeldecken sind ohne helle Spitzenflecke, der Flügel erscheint daher einfach, ohne Binden. Flügelrand und untere Flügeldecken hellgelb. Ganze Länge: $4\frac{1}{2}$ "; Schnabel v. d. Stirn: 14 Mm., vom Mundw.: 17 Mm.; Flügel 51—58 Mm.; Schwanz: 45—53 Mm.; Lauf: 17 Mm. — Hab. Monterico. ♂. ♀.

Phyllomyias cinereicapilla n. sp. — Der brasilischen *griseicapilla* Scl. ähnlich, aber etwas kleiner und von derselben gut unterschieden: Haube nicht braungrau, sondern dunkel aschgrau, im frischen Gefieder etwas olivengrün angeflogen; nur die Zügelgegend weissgrau, der Superciliarstreif über und hinter dem Auge fehlt. Oberseite weniger lebhaft grün, die helle Flügelzeichnung matter, weisslicher. Unterkiefer röthlichgrau. Nur Kinn und Kehle weisslich grau, die Brust dunkler angeflogen, in's Olivengraue ziehend. Bauchmitte und After nicht weiss, sondern hellgelb. Ganze Länge etwa $4\frac{1}{2}$ "; Schnabel v. d. Stirn: 8 Mm., vom Mundw.: 12

68 Deutsche ornithologische Gesellschaft:

Mm.; Flügel: 53 Mm.; Schwanz: 45 Mm.; Lauf: 15 Mm. — Hab. Monterico. ♀. —

Capsiempis orbitalis n. sp. — Oberseite grün; Unterseite gelb, grünlich untermischt. Oberschnabel schwarz, Unterkiefer weissgelb. Haube dunkel aschgrau, die Federn der Vorderstirn nicht grau, sondern hell, weisslich gelbgrün untermischt, die Wangen auf gelbgrüner Grundfarbe dunkel olivengrün untermischt. Um das Auge ein milchweisser Federkranz und hinter demselben ein kurzer, verloschener, weisslicher Streif. Die Spitzen der Flügeldecken, welche weisslich gelbgrün gefärbt sind, bilden zwei markante Flügelbinden. Die Aussenfahne der letzten, dem Rücken zunächst befindlichen Schwinge ist gleich den Spitzen der Flügeldecken gefärbt, ebenso das Enddrittel der Aussenfahne der vorletzten Schwinge. Füsse bleifarben. Ganze Länge über 4"; Schnabel v. d. Stirn: 11 Mm., vom Mundw.: 14 Mm.; Flügel: 55 Mm.; Schwanz: 43 Mm.; Lauf: 15 Mm. — Hab. Monterico. ♂. —

Hadrostomus audax n. sp. — Abart des brasilischen *H. atricapillus* (s. *validus*), etwas grösser als dieser und in der Färbung gleichsam ein Mittelglied zwischen *H. homochrous* von Ecuador und *atricapillus* darstellend.

Das Männchen ist, mit letzterem verglichen, auf der Oberseite schwärzlicher, jedoch nicht so entschieden schwarz als *homochrous*. Der Unterseite und den unteren Flügeldecken fehlt die entschiedene fahl gelbliche Beimischung, die Färbung ist mehr in's schmutzig Graue ziehend, jedoch viel lichter und weniger rein als bei *homochrous*.

Das Weibchen stimmt in der vorherrschend rostrothen Färbung des Gesamtfieders mit dem von *atricapilla* überein, die Haube ist aber nicht bräunlich grau, sondern dunkel, schwärzlich schiefergrau. Das so gefärbte Exemplar ist zwar von Herrn Jelski als ♂ bezeichnet, es fehlt ihm jedoch nicht blos die charakteristisch verkürzte Schwinge, (welche die jungen Männchen im Weibchenkleide erst bei der Mauser erhalten,) sondern auch das ganze Gefieder lässt nichts vom Jugendkleide erkennen. — Hab. Monterico. —

Den Schluss der Sitzung bildet ein Vortrag des Herrn Grafen v. Berlepsch über die Pitpits, *Dacnidinae*.

Herr Graf von Berlepsch, der sich schon seit längerer Zeit eingehend mit einer Monographie der amerikanischen Familie *Coerebidae* beschäftigt hat, legte das von ihm zu diesem Zwecke gesammelte reiche Material von Bälgen aus dieser Familie vor. Der-

selbe sprach dann im Allgemeinen über die *Coerebidae*, und erläuterte schliesslich besonders das Genus *Dacnis*, dem er 12 Species vindicirt; nämlich:

GENUS *DACNIS* Cuv.

Subgenus *Cyanodacnis* Cass.

1. *D. cyanomelas* (Gmel.). — Hab. Oestliches Südamerika, südlich bis Blumenau in St. Catharina.

b. *ultramarina*. — Westliches Südamerika (Bogota, südlich bis Peru?) und Central-Amerika, nördlich bis Nicaragua.

2. *D. coerebicolor* Sclat. — Hab. Neu-Granada (Bogota, Bucaramanga).

3. *D. nigripes* Pelzeln. — Hab. Südost-Brasilien (Neu-Freiburg, Lagoa Santa, Blumenau).

4. *D. venusta* Lawr. — Hab. Panama, Veragua, Costa Rica.

Subgenus *Polidacnis* Cass.

5. *D. angelica* De Filippi. — Hab. Bogota, Ecuador, Peru, Bolivia, nördliches und westliches Brasilien.

b. *melanotis* Strickl. — Brit. Guiana, Cayenne.

6. *D. egregia* Sclat. — Hab. Bogota.

? b. *aequatorialis*. — Westliches Ecuador.

7. *D. flaviventris* (Lafr. et D'Orb.). — Hab. Peru, Bolivia, nordwestliches Brasilien.

Subgenus *Eudacnis* Cass.

8. *D. pulcherrima* Sclat. — Hab. Bogota.

Subgenus *Polidacnis* Cass.

9. *D. bicolor* (Vieill.). — Hab. Ganzes Südamerika, südlich bis Rio de Janeiro.

10. *D. speciosa* (Wied.). — Hab. Brasilien, Paraguay.

? b. *analis* (Lafr. et D'Orb.). — Bolivia, Brit. Guiana, Cayenne.

11. *D. leucogenys* Lafr. — Hab. Neu-Granada (Bogota, Aguachica), Venezuela.

Subgenus *Hemidacnis* Sclat.

12. *D. albiventris* (Sclat.). — Hab. Bogota, nördliches Peru.

Graf v. Berlepsch hofft bald seine monographischen Arbeiten über die *Coerebidae* im Journal veröffentlichen zu können. Er hat das einschlagende literarische Material schon vollständig zusammengetragen, und fehlt es ihm nur noch an einer genügenden Anzahl von Exemplaren zur Vergleichung. Deshalb stellt er an alle Ornithologen und an die Naturalienhändler hiermit die Bitte,

70 Deutsche ornithologische Gesellschaft:

ihn mit Vogelbälgen aus dieser Familie zu versehen, sei es zur Ansicht, zum Tausch oder Kauf. Das Genus *Dacnis* gedenkt Herr Graf v. Berlepsch zuerst im Journal abzuhandeln, und wären ihm deshalb jetzt *Dacnis*-Bälge am meisten erwünscht. Es fehlten ihm besonders noch folgende Ergänzungstücke:

Dacnis cyanomelas aus Trinidad und Venezuela; *ultramarina* aus Central-Amerika, Ecuador, Peru. — *Dacnis nigripes* — *Dacnis venusta* ♀ — *Dacnis angelica* aus Westbrasilien, *melanotis* — *Dacnis egregia* aus Ecuador. — *Dacnis flaviventris* — *Dacnis pulcherrima* — *Dacnis bicolor* — *D. speciosa* — *D. leucogenys* — *D. albiventris*. —

Gegen 1 Uhr wurde die letzte Sitzung der fünften Jahresversammlung geschlossen, um für diesmal ein letztes gemeinschaftliches Frühstück einzunehmen. Hierauf trennten sich die Versammelten mit herzlichem Lebewohl und dem lebhaften Wunsche: Auf Wiedersehen am 6. October 1873! —

J. v. Zittwitz. A. v. Homeyer. Falkenstein.
Cabanis, Seer.

Protokoll der XLVIII. Monats-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 4. Nov. 1872, Abends 7 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Sitzungs-Local „Schlossbrauerei“, Unter den Linden No. 8.

Anwesend die Herren: v. Gifycki, Cabanis, Schalow, Grunack, d'Alton, Falkenstein, Brehm, Gericke, Thiele, Faelliger, Golz, Bau, Michel und O. Hermes.

Als Gäste: Herr Justizrath Erichsen aus Kopenhagen und Herr Faelliger jun.

Vorsitzender: Herr Golz. Protokollf.: Herr Falkenstein.

Vor Beginn der Sitzung werden zwei Blätter der bei Gelegenheit der Jahresversammlung erfolgten photographischen Abnahme der Gesellschaft zur Ansicht ausgelegt und diese wird von den Meisten als ziemlich gelungen bezeichnet. Nachdem dann Herr Brehm die Sitzung eröffnet, theilt er zunächst mit, dass die Gesellschaft in dem heutigen Gaste Erichsen, Director des zoologischen Gartens in Kopenhagen, ein neues Mitglied zu begrüßen habe, und spricht zugleich die Hoffnung aus, dass das sicher zu erwartende Gedeihen und rasche Emporblühen jener Anstalt der ganzen Wissenschaft in sofern zum Segen gereichen werde, als es nun leichter als bisher gelingen dürfte, die Bewohner des hohen Nordens in unseren Thiergärtnen heimisch und zahlreicher vertreten zu sehen.

Hierauf stellt der Secretär die Herren Gericke, Thiele, Grunak und Faelliger, welche bereits die letzte Jahresversammlung als Gäste besucht hatten, als neu eingetretene Mitglieder vor.

Nachdem der Vorsitz an Herrn Golz, der unterdessen erschienen, übergeben ist, nimmt Herr Brehm das Wort, um einige kurze Bemerkungen über ein ganz kleines, oft verherrlichtes Vögelchen, das nicht in Deutschland, sondern in den Tropenwaldungen Süd-Amerika's gefunden werde, nämlich den Organisten, zu machen. Die Organisten bilden nach Cabanis eine Abtheilung der Tangaren und stehen zwischen Finken und Singvögeln, ein Theil nähert sich mehr den ersteren, ein anderer, darunter *Euphone*, mehr den letzteren. Anatomisch bemerkenswerth an ihnen ist, dass der Magen nur eine Erweiterung der Speiseröhre bildet. Ueber das Freileben wissen wir im Ganzen wenig, es sind im wesentlichen Frucht- und Insektenfresser, die im Walde ein munteres Leben führen und, da es ziemlich arge Fresser sind, wohl hin und wieder den edlen Obstsorten schaden mögen. Die Gefangenen fressen beispielsweise täglich das Doppelte bis Dreifache ihres Gewichts an Obst, daneben Gesäme und Insekten. Das Interessanteste, weil es ihm von Eingen in überschwänglicher Weise zugeschrieben, von Anderen dagegen gänzlich abgesprochen wurde, blieb sein Gesang. Der erste Beobachter, Waterton, und nach ihm Schomburgk haben eine begeisterte Schilderung davon gegeben: man bleibe, wenn man durch den düstern Urwald gehe, wie gebannt stehen, wenn durch das Sausen des Windes, das Knarren und Aechzen der Bäume, das Kreischen der Papageien auf einmal von den höchsten Gipfeln eine glockenreine helle Melodie, Zauberklänge vergleichbar, ertöne. Dagegen behauptete nun die andere Partei, dass die *Euphone violacea* dieser vorzügliche, ganz eigenthümliche Sänger gar nicht sei, wenn man ihr auch Töne und eine Art von Gesang nicht absprechen könne; der beschriebene Gesang sei aus einer ganz andern, ungewöhnlichen Kehle gekommen, aus der eines Zaunkönigs, nämlich *Cyphorhinus cantans*.

Dieser Meinung, dass *Euphone* gar kein Sänger sei, habe auch er sich, so leid es ihm um den Ruhm des Thierchens gethan habe, anschliessen müssen, weil von den im Aquarium vorhandenen Exemplaren auch nicht einmal eins gesungen habe. Vor zwei Monaten habe er indess eine andere Art, nicht *violacea*, sondern *E. elegansissima*, erhalten und habe nun zu seiner Ueberraschung gehört, dass

er zwar keine Gloekenlaute, aber doch einen recht hübschen, reichhaltigen Gesang von sich gäbe und nebenbei ein sehr fleissiger Sänger sei. Wenn man wolle, liesse sich der Gesang von *Hypothannis melanocephala* am besten damit vergleichen. Die Lieder beständen aus einer Anzahl abgebrochener Töne, welche durch Knarren und Spinnen mit einander verbunden würden, woraus ein zusammenhängendes, an und für sich nicht unangenehmes, aber doch sehr eigenartiges Ganze werde.

Hierauf erzählt Herr Faelliger, wie er bei seinen Jagdstreifzügen in der Gegend von Grossbeeren stets an derselben Stelle von seiner Hütte aus eine grosse Zahl, wohl an 30 Exemplare, von *Tetrao tetrix* beobachtet habe. Die Hähne hätten allerdings um die Balzplätze gekämpft, seien aber dann auf den eroberten, gewöhnlich mit Rasen überkleideten Maulwurfshügeln (Kaupen) ruhig stehen geblieben, selbst wenn dann eine Henne aus dem Graben gekommen, an diesen und jenen musternd herangetreten und dann mit dem Erwählten zur Begattung nach dem Graben abgezogen sei. Während des Balzeus habe er sogar dreimal schiessen können, ohne dass der Vogel fortgeflogen sei. Auf Bäumen habe er sie nie balzen sehen, was auch Brehm bestätigt, aber angiebt, dies in Christiania auf den Dächern und dann noch weiter unter dem 66. und 67.^o nördl. Br. im Juli um 12 Uhr Nachts beobachtet zu haben.

Schliesslich legt Herr Cabanis einen neuen südamerikanischen Kuckuk vor, den er zu Ehren Carl Euler's aus Rio Janeiro *Coccygus Euleri* genannt hat. Die Gattung *Coccygus*, von der nach Dr. Selater's monographischer Arbeit (in Proc. Zool. Soc. London, 1870, p. 165—169,) in Amerika 8 Arten vorkommen, unterscheiden sich von *Cuculus* bekanntlich dadurch, dass sie zwar selbst brüten, ihre Eier aber in Zwischenräumen legen, so dass erwachsene Junge, ganz kleine und Eier in demselben Nest zu gleicher Zeit vorkämen. Auch bei ihnen seien behaarte Raupen die Hauptnahrung. Herr Cabanis fand bei den von ihm in Nordamerika erlegten Arten (*C. erythrophthalmus* und *americanus*) den Magen gross, hervortretend und hart anzufühlen. Bei der Section zeigten sich die Innenwände gleichsam behaart wie beim europäischen Kuckuk. Die neue Art,

Coccygus Euleri n. sp.

anlangend, bemerkte Herr Cabanis, dass der Vogel aus einer Sammlung stamme, welche Herr Carl Euler in der Umgegend von Cantagallo machte und dem Berliner Museum in liberalster Weise

Protokoll der XLVIII. und XLIX. Monats-Sitzung. 73

zur Verfügung stellte. Der Vogel kommt dem nordamerikanischen *C. americanus* am nächsten und möchte als dessen vicariirende Form in Brasilien betrachtet werden. Nicht nur der Schnabel ist so gefärbt wie der des *C. americanus*, sondern auch das ganze übrige Gefieder ist fast zum Verwechseln ähnlich. Nur ist der brasilianische Vogel in allen Dimensionen merklich kleiner und gut unterschieden durch den gänzlichen Mangel jeder rothbraunen Färbung der Schwingen.

Golz. Falkenstein. Cabanis, Secr.

Protokoll der XLIX. Monats-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 2. Dec. 1872, Abends 7 Uhr, im Sitzungs-Local „Schlossbrauerei“ Unter den Linden No. 8.

Anwesend die Herren: Cabanis, Grunack, Thiele, Schallow, d'Alton, Voitus, Falkenstein, Bau, Golz, Hermes, Sy, Brehm und Bolle.

Vorsitzender: Herr Golz. Protokollf.: Herr Falkenstein.

Bei Beginn der Sitzung macht der geschäftsführende Secretär die Mittheilung, dass der Pastor Theobald sowie die Herren Fischer und Benzon aus Kopenhagen ihren Beitritt zur Gesellschaft schriftlich angemeldet hätten. Auf einstimmigen Beschluss soll ihnen erwiedert werden, dass derselbe mit grossem Vergnügen begrüßt worden sei.

Herr Thiele zeigt ein Nest von *Motacilla alba* vor, das am 26. November d. J. in einer Holzklafter gefunden wurde. In diesem Neste befinden sich 5 Eier und zwar 2 von *Motacilla alba* und 3 von *Cuculus canorus*. Letztere sind den ersteren wenig ähnlich in der Färbung, sondern zeigen die gewöhnliche der Kuckucks-Eier. (Wird besonders abgedruckt werden.)

Herr Falkenstein theilt mit, wie er vor Kurzem aus sehr glaubwürdigem Munde bezüglich der Athmung grösserer Vögel gehört habe, dass die Zahl der Athemzüge dieser in der Minute ausserordentlich gering sei, z. B. beim Emu, Casuar und Strauss 2—3, bei *Corvus corax* 5. Er fragt an, ob einem der Mitglieder hierüber Näheres bekannt sei, und erbietet sich sodann, so weit es ihm möglich, Beobachtungen in dieser Richtung anzustellen und über das Resultat in der nächsten Sitzung zu berichten.

Der Secretär theilt mit, dass ihm vor etwa 14 Tagen durch Herrn A. Kuwert in Ostpreussen ein *Colymbus septentrionalis*, wel-

74 Deutsche ornithologische Gesellschaft:

cher durch den Sturm Mitte Novembers nach Lithauen verschlagen wurde, lebend zugesendet worden sei. Leider sei der Vogel, trotz sorgfältig angewandter Vorsichtsmassregeln, auf dem Transport gestorben. Es bleibe dahin gestellt, ob in Folge zweitägiger Ver-spätung durch mangelhafte Adresse*), oder ob auch ohne diesen Umstand durch den nothgedrungenen gänzlichen Mangel an Was-ser. Von den 12 dem Vogel im Korbe beigegebenen Karauschen fanden sich 11 unversehrt vor. Durch den Tod des *Colymbus* wurde die Absicht, ihn dem Publikum im Aquarium oder zoologi-schen Garten vorzuführen, vereitelt, doch sei wenigstens seine Hülle in der Sammlung eines Mitgliedes der Gesellschaft verwerthet worden. Nach brieflicher Mittheilung des Herrn Kuwert hatte der Vogel in einem Wasserbottiche fröhliche Karauschenjagd ver-anstaltet und sein Behagen öfters durch „Körr“ ausgedrückt.

Herr Brehm bemerkt hierzu, dass dieser *Colymbus* in den Thiergärten an der Küste nicht selten angetroffen werde, dass sich indess alle selbst im Freien und bei reichlicher Fischnahrung schlecht hielten. Uebrigens nähme kein einziger auf dem Lande, wo sie sich völlig fremd fühlten, die aufrechte Stellung an, die stets in den Museen beliebt würde, sie schöben sich im Gegentheil kriechend auf der Brust fort.

Herr Bolle berichtet von einem andern Gast, dessen Vor-kommen Dr. Russ in einer kleinen Schrift für unmöglich erklärt habe, der sich aber trotzdem Freitag den 15. November bei ihm in Scharfenberg eingefunden habe, nämlich *Haliaëtus albicilla*, worüber der weisse Schwanz keinen Zweifel lasse. Jedenfalls sei auch er vom Sturme verschlagen worden. Man habe ihn mit einer Schrotladung begrüßt, doch, das Stieben einiger Federn abgerech-nuet, ohne Erfolg. Er habe sich darauf erhoben und sei langsam abgezogen. Uebrigens sei *albicilla* sicher vor Zeiten in der Mark heimisch gewesen, und mehrere hier geschossene Exemplare des Berliner Museums bewiesen zur Genüge, dass er durchaus nicht so ganz selten vorkäme.

Herr Schalow giebt dazu noch die Notiz, dass vor 15 Jahren ebenfalls in Scharfenberg ein *Haliaëtus albicilla* vom Lehrer Kirchner geschossen worden sei.

Herr Bolle theilt mit, wie er noch in voriger Woche ansehn-

*) Die genaue jeweilige Adresse des Secretärs ist auf dem Umschlage eines jeden Journal-Heftes vermerkt, findet aber öfters nicht die für den umfangreichen Postverkehr Berlins gebotene Beachtung.

liche Mengen Erdheuschrecken durch 4 grosse Würger an Dornen gespiesst in seinem Garten gefunden habe.

Hieran schliesst Herr Cabanis einen längeren Vortrag über die grauen, mit *Lanius excubitor* verwandten oder bisher verwechselten Würger, dessen Resultat die Bereicherung der europäischen Ornith mit zwei für dieselbe neuen Arten ist. — In dem vorzüglichen Werke „The Birds of Europe“ von Sharpe und Dresser, welches jetzt mit der 12. Lieferung einen ersten Band abschliesst und welches als die neueste und beste Bearbeitung der Ornith von Europa, oder besser der ganzen westlichen paläarktischen Zone, für jeden Ornithologen unentbehrlich ist, sind auch die grauen Würger nach reichlichem Material in vortrefflicher Weise bearbeitet worden. Bei Durchsicht der betreffenden Artikel fand sich, dass im Berliner Museum, in welchem seit Jahren auf die schwierigen Formen der grauen Würger ein lebhaftes Augenmerk gerichtet war, gerade da, wo den Verfassern der Birds of Europe das Material versagte, eine genügende Suite zusammengebracht war, um der europäischen Ornith noch 2 für dieselbe neue Arten mit Sicherheit zuzuführen. Es sind dies die folgenden:

Lanius major Pall. Das Berliner Museum besitzt sowohl alte als junge Vögel dieser Art, von Dr. Dybowski in Sibirien gesammelt, und ein ganz altes, im März an der Wolga erlegtes Männchen, mit rein weisser Unterseite, ganz ohne Querwellen. Es ist dies das erste sicher constatirte Factum des Vorkommens dieser Art in Europa. Der Vogel hat mit *Lanius excubitor* nichts zu schaffen, sondern ist von diesem durchaus verschieden durch den einfachen weissen Spiegel, welcher nur auf den Handschwingen sich zeigt. Dagegen ist *L. major* mit dem nordamerikanischen *L. borealis* Vieill. innigst verwandt.

Lanius Homeyeri n. sp. — Das Berliner Museum besitzt mehrere Männchen und Weibchen von der Wolga, sowie ein Exemplar aus der Krim. Die Grenzen des *Lanius excubitor*, sowohl in Bezug auf geographische Verbreitung wie auf Färbung, sind bisher zu weit gesteckt worden. Alles, was einen doppelten Spiegel, an den Handschwingen und an den Armschwingen, hatte und noch einiges andere, wurde für *excubitor* genommen, und zeigte sich statt des grauen ein weisser Bürzel, so galt dies als Kennzeichen eines besonders alten Vogels. *L. excubitor* wird aber eigentlich als central-europäische Form zu betrachten sein, welche im Südwesten durch *meridionalis* und im Südosten durch *L. Homeyeri* ersetzt wird. Letzterer ist ein intimer Verwandter des *excubitor* und als dessen vicariirende Form im Osten Europa's und im centralen Asien zu betrachten. Er unterscheidet sich durch viel grössere Ausdehnung der 2 weissen Spiegel am Flügel, hat mehr Weiss am Schwanz, Vorderstirn und Superciliarstreifen weiss und einen mehr oder weniger rein weissen oder weisslichen Bürzel. Auch die Eier, 2 Stück, gleichfalls von der Wolga stammend, sind wesentlich verschieden. Sie zeigen violettblau durchscheinende und hellbraune

lebhafte Flecke auf nicht grünlicher, sondern in's weisslich Ocker-gelbe zichender Grundfarbe. Sie haben eher eine annähernde Aehnlichkeit zu gewissen Färbungen der stark variirenden Eier des *L. collurio*, nicht aber zu *excubitor*. Ihre Maasse sind 26—18,5 gegen die von *excubitor*: 28; 28,5—19; 19,5.

Ein wahrscheinlich jüngeres Männchen dieser Art in der Heine'schen Sammlung hat den Bürzel zwar noch beller als den Rücken, aber doch überwiegender in's Graue ziehend gefärbt. Es verschlägt dies nichts für den richtigen Blick bei Unterscheidung der Arten; „Uebergänge“ von einer Art zur andern giebt es, beiläufig bemerkt, in der Natur nicht, es wären denn Bastarde! Die Jugend- und Uebergangskleider der neuen Art sind noch nicht bekannt.

Bei dem regen Aufschwunge, dessen sich die Förderung der europäischen Ornithologie gegenwärtig erfreut, wird die Entdeckung eines für Europa neuen Brutvogels bald mehr und mehr zur Unmöglichkeit werden. Um so gebotener erschien es, den Namen zweier bewährten Ornithologen, Eugen und Alexander v. Homeyer, welche sich besonders um die rationelle Förderung der europäischen Ornis in hervorragender Weise verdient gemacht haben, zum bleibenden Andenken an eine europäische Vogelart zu knüpfen. Nahe verwandt mit *L. Homeyeri* ist

Lanius sphenocercus n. sp. — Das Berliner Museum besitzt ein schönes altes Männchen dieser Art, bis jetzt Unicum. Es wurde durch den Naturalienhandel, angeblich von Canton (China) erworben. Der Vogel zeigt dieselben Charaktere, die grosse Ausdehnung des Weiss an Flügeln, Schwanz u. s. w., nur noch in grösserem Maasse als bei *L. Homeyeri*. Die 3 äusseren Steuerfedern jederseits sind rein weiss, die 4. fast ganz ebenso. Die äusserste Steuerfeder hat auch einen rein weissen Schaft, während der Schaft in der Mitte der 2.—4. Steuerfeder schwarz ist, also auf schwarze Färbung im Jugendkleide schliessen lässt. Die beiden mittelsten, schwarzen Steuerfedern haben noch einen merklichen weissen Spitzensaum, während das Schwarz dieser Federn nach der Schwanzwurzel hin weiter hinaufsteigt als bei *Homeyeri*. Die jüngeren Vögel werden natürlich die hohe Ausfärbung in geringerem Maasse zeigen. Wollte man den Vogel nur als östliche Abart des *excubitor* oder *Homeyeri* betrachten, so unterscheidet er sich doch wesentlich durch einen enorm langen, auffallend stark stufigen Schwanz, und hat trotz der hohen Ausfärbung den Bürzel und die oberen Schwanzdecken grau, wie der Rücken gefärbt. Die ganze Länge des Schwanzes beträgt 150 Mm., also $5\frac{3}{4}$ Zoll. Der Schwanz ist mit-hin über 1 Zoll länger als der von *Homeyeri*. Die äusserste Steuerfeder ist etwa 58 Mm. kürzer als die beiden mittelsten, welche alle übrigen um 10 Mm. überragen. Der Abstand zwischen der äussersten Steuerfeder und der zweitäußeren beträgt 20 Mm., die folgenden sind um je 10 Mm. länger.

Hierauf giebt Herr Cabanis eine kritische Beleuchtung der auf die vorstehenden Arten bezüglichen Stellen früherer Werke.

Pallas (Zoogr. Rosso-Asiat. I., p. 401,) beschreibt den alten Vogel von *L. major* durchaus kenntlich. Die äusserste Steuerfeder fast ganz weiss. Unterseite fein grau quergewellt. Der Satz „tec-
tricibus caudae cinereo undulatae“ deutet auf einen jüngeren Vogel hin. Ein weisser Spiegel an den Handschwingen. Wenn Pallas sagt „Secundariae 10. ad 18. sensim nigriores vix summo apice alba“, so darf doch daraus nicht gefolgert werden, dass die Armschwingen einen allmählich kleiner werdenden weissen Spiegel hätten. Ebenso die Angaben „Plumae supra naves albidae, setulis nigris“ und dass der Schnabel vom Mundwinkel gemessen um eine Linie kürzer sei als der Lauf, sind Dinge, auf welche, als nebenschäglich, kein entscheidender Werth hätte gelegt werden sollen, wie dies bei Blasius und L. Brehm geschehen, woraus sich ergiebt, dass Beide den Vogel nicht aus Autopsie gekannt haben, sondern nur auf Pallas' Autorität fussen. In Betreff der geographischen Verbreitung sagt Pallas „in Rossia boreali, omniue Sibiriae frequens, circa Jeniseam et Lenam copiose occurrit.“

Blasius (Wirbelth. 1840, S. 193 und LX.,) giebt eine aus Pallas' Text wörtlich übersetzte Diagnose und sagt mithin auch „im nördlichen Russland und Sibirien häufig“. 22 Jahre später, in der List of Birds of Europe, 1862, p. 7, wird die Art vollständig negirt. Es ist dies gerade deshalb auffällig, weil Blasius seit Naumann's Tode die exclusive Führerschaft der specifisch deutsch-europäischen Ornithologen angetreten hat und es daher sein eigentlicher Beruf war, in diesem begrenzten ornithologischen Kreise Positives zu fördern. Möchten seine Jünger, aus diesem wie aus anderen Fällen, wenigstens jetzt der Einsicht nicht ferner sich verschliessen, dass ein negistischer Standpunkt kein die Ornithologie fördernder sein könne.

Eversmann (Bulletin de la Soc. imper. des Naturalistes de Moscou, Tom. XXVI. Sec. Part. 1853, p. 498,) beschreibt einen *Lanius mollis* und giebt folgende Diagnose: „*L.* superne cinereo-vinaceus, subtus albidus (fuscescente undulatus,) criso hypochondriisque vinaceis; fascia oculari nigra; remigibus nigris: 4^{ta} — 9^{ma} basi albis; rectricibus nigris, apice albis“. Es ist dies ein junger Vogel im Uebergangskleide, wodurch die auf den alten Vogel wenig passende Diagnose erklärlich ist, ebenso wie dass Eversmann nicht erkannte, dass er einen jungen *L. major* Pall. vor sich habe. Eversmann erhielt das Exemplar (ohne Angabe der Jahreszeit) aus dem südlichen Altai, nicht weit von der chinesischen Grenze an der Tschuja.

L. Brehm (Vogelfang, 1855, S. 82,) erkannte die nahen Beziehungen des *L. major* zum *L. borealis*, indem er beide identificirt; er kannte aber den *major*, wie schon nachgewiesen wurde, aus Autopsie nicht, geschweige denn ein nach Europa verirrtes Exemplar.

Radde (Reise II., 1863, S. 274,) sagt wörtlich: „Mit Gloger und Schlegel vereinige ich den *L. major* mit *L. excubitor*...“ Dasselbst nennt er den *major* den russischen und asiatischen. Radde giebt ferner eine umständliche vergleichende Tabelle der Unter-

schiede beider Arten, aber leider, in bewunderungswürdiger Orthodoxie, nicht nach seinen Exemplaren, sondern wörtlich nach der von Blasius, der den Vogel selber nicht kannte, zusammengestellten Diagnose. Seite 275 wird von einem alten, bei Petersburg erlegten Männchen gesprochen und unter No. 3 der Tabelle wird der Hauptcharakter des *major* ganz treffend gegeben: „Nur die 2.-9. Schwinge eine breite weisse Basis, wodurch eine Spiegelbinde über die grossen Schwingen gebildet wird, die mit der 10. begrenzt ist.“ Seite 276 heisst es aber wieder: „Der (weissen) Färbung des Bürzels u. s. w. darf ich ebenfalls nicht die Bedeutung specificischer Kennzeichen beilegen; denn bei einem alten Männchen (leider ist nicht gesagt, ob es das bereits oben erwähnte Exemplar ist,) aus der St. Petersburger Umgegend sind Büzel und obere Schwanzdecken einfarbig grau.“ Wir sehen, Freud Radde hatte ein reiches Material, seine Tafel ist gut besetzt, aber Alles ist zu einem Ragoût für verarbeitet, aus dem kein Ornitholog die verschiedenen Species herausschmecken kann. Und gerade die europäisch-russischen Landstriche sind es, in welchen für die drei Arten, *L. major*, *excubitor* und *Homeyeri*, die End- oder Anfangspunkte ihrer geographischen Verbreitung sicherlich zu suchen sind. Die präcise Auseinanderhaltung der dortigen Vorkommnisse ist dringend geboten.

Baird (Review of American Birds, p. 449,) giebt genaue und ausführliche Beschreibungen des *Lanius borealis* in allen Alterszuständen. Vergleicht man die Exemplare von *major* mit diesen Beschreibungen, so stimmen dieselben in Bezug auf Grösse, Schwingenverhältniss und Färbung ziemlich gut auf die betreffenden Alterszustände von *major* und bekunden, dass *major* Pall. nur als die nordasiatische Abart (gleichsam Fortsetzung) des boreal-amerikanischen *L. borealis* betrachtet werden kann.

Nach Vergleichung des vorhandenen Materials hält Herr Cabanis dafür, dass beide Arten einstweilen nicht unbedingt identifiziert werden können, und hebt die Hauptunterschiede des *L. major* hervor. Hauptsächlich ist es die grössere Ausbreitung der weissen Abzeichen. Der weisse Spiegel der Handschwingen ist entschieden grösser und umfangreicher; die weissen Spitzen der Armschwingen sind breiter; die weisse Schwanzzeichnung ist weiter ausgedehnt. Die äusserste Steuerfeder, wie schon Pallas bemerkt, ist fast ganz weiss, nur im obersten Drittel der Innenfahne längs des fast ganz weissen Schaftes befindet sich mehr oder weniger Schwarz. Die Aussenfahne der äussersten Steuerfeder ist in allen Altersstufen rein weiss. Die zweitäussere Steuerfeder zeigt noch so viel Weiss als die äusserste bei *borealis*, und so fort, so dass die 5. etwa noch so viel Weiss an der Spitze hat als die 4. bei *borealis*. Auch die beiden mittelsten Steuerfedern haben in der Regel noch etwas Weiss an der Spitze, während dies bei *borealis* nicht mehr der Fall ist. Schulterfittig und Bürzel sind gleichfalls weisslicher als bei *borealis*.

Dresser und Sharpe haben in ihrem vorzüglichen Werke, Birds of Europe, Part. II., im Texte von *L. excubitor* sich auch eingehend mit der Deutung des *Lanius major* Pall. beschäftigt, konnten aber wegen Mangels an Material nicht in's Reine kommen. Während sie zuerst, nach dem Vorgange des alten Brehm, die Ansicht hegten, dass *L. major* mit *borealis* zu identificiren sei, kommen sie schliesslich zu dem Resultate, dass *major* eine zwischen *borealis* und *excubitor* stehende Art sei und zwar mit doppelter Flügelbinde, wie bei *excubitor*. Dies merkwürdige Resultat ist basirt auf einem von Dr. Dybowsky am Baikalsee gesammelten, durch Verreaux in den Handel gebrachten Exemplare, welches dem Vortragenden leider unbekannt geblieben ist. Die von Dresser und Sharpe gegebene Beschreibung zeigt, dass es ein unfertiger Vogel ist, der, da bekanntlich die Färbung des gesamten kleinen Gefieders der jungen Würger bei vielen Arten sehr ähnlich, gleichsam generell ist, auch dem jungen *major* ziemlich ähnlich sein könnte. Aber es wird ausdrücklich hervorgehoben, dass die Armschwingen an der Basis äusserlich weiss seien und eine sehr entschiedene doppelte Flügelbinde darstellen. Hierdurch ist entschieden dargethan, dass das in Rede stehende Individuum zu *L. major* Pall. nicht gehören kann, sondern in nächster Beziehung zu *L. excubitor* steht. — Alle von Dr. Dybowsky am Baikalsee gesammelten Exemplare, welche der Vortragende zu untersuchen die Gelegenheit hatte, haben an der Basis der Armschwingen kein Weiss, sind mithin echte *L. major* Pall. Das in Rede stehende Individuum wird sicherlich der noch unbekannte junge Vogel des *Lanius Homeyeri* und mithin das Vorkommen dieser Art auch am Baikalsee constatirt sein.

Schliesslich berichtet Herr Cabanis über eine Sammlung von Vögeln, welche Herr Fedtschenko in Turkestan gemacht und demselben zur Bestimmung übergeben habe. — Es werden zwei alte Männchen von *Lanius Homeyeri* vorgelegt; das eine in Turkestan, das andere bei Kuldja im chinesischen Gebiete gesammelt. Hierdurch ist das Vorkommen dieses Vogels für Central-Asien erwiesen.

Nicht minder interessant ist das Vorkommen zweier Arten von Nachtigallen in Turkestan. Während der dortige Sprosser von dem unsrigen (*Luscinia major* Br., *philomela* Bechst.) wesentlich nicht abweicht, fällt die dortige Nachtigall sofort durch ihre bedeutendere Grösse und auch im Colorit, als von der unsrigen (*L. vera* Sundev.) wesentlich abweichend in die Augen. Sie ist als eine gute neue Art zu betrachten, welche nach der Ansicht des Vortragenden nicht besser, als mit dem Namen

Luscinia Golzii

+
belegt werden könne, zu Ehren des Vorsitzenden der ornithologischen Gesellschaft, Herrn Golz, des anerkannt erfahrensten Kenner und Züchters der besten und vorzüglichsten Sänger. *L. Golzii* hat eine Flügellänge von 96 Mm. und eine Schwanzlänge von

80 Deutsche orn. Gesellsch.: Protok. d. XLIX. Monats-Sitzung.

85 Mm. Die erste, abortive Handschwinge ragt etwas über die Handdecken hinaus, die 2. Schwinge etwas kürzer als die 5., die 3. merklich länger als die 4. Es ist also dasselbe Verhältniss wie bei unserer Nachtigall, nur ist der Abstand zwischen den Schwingen ein etwas anderer, namentlich ist der Abstand der 2. Schwinge von der 3. bei *Golzii* grösser, mithin die 2. Schwinge verhältnissmässig kürzer als bei unserer Nachtigall. Die Färbung des Oberkopfes stimmt mehr mit der rothbraunen Schwanzfärbung überein als mit der Färbung der sonstigen Oberseite. Dagegen fehlen den Schwingen die rothbraunen Ausseränder unserer Nachtigall, dennoch erscheint der Flügel nicht so einfarbig wie bei *L. vera*, da sämmtliche Flügeldecken mit helleren fahlen Säumen versehen sind. Der Gesammeindruck des Vogels ist ein wesentlich verschiedener. —

Herr Brehm erzählt, dass, als er neulich von den 7 Arten Glanzdrosseln des Berliner Aquarium einen *Lamprocolius chloropterus* in's zoologische Museum geschickt habe, daselbst gefunden wurde wie von ihm selbst früher schon von den oberen Nilländern zwei Exemplare eingesandt worden seien. Dies sei deshalb wichtig, weil man bisher angenommen habe, *chloropterus* komme nur in West-Afrika vor. Er führe noeh an, dass die im Aquarium gezogenen Jungen sich diesmal wieder ohne Mauser verfärbten.

Schliesslich erwähnt Herr Cabanis, dass ihm kürzlich von der Wolga bei Sarepta als neuer Fund zur Bestimmung ein Vogel geschickt worden sei, der sich als *Vanellus (Chettusia) leucurus* herausgestellt habe. Dieser komme in Aegypten sehr häufig vor, sei aber eigentlich in Central-Asien, in Buchara und am Aral-See zu Hause, weshalb er auch von Eversmann *aralensis* (*Bulletin de Moscou*, 1853, p. 497,) genannt worden sei. Das Vorkommen in Europa sei zu den wenigen (Stüdfankreich und Malta) ein weiteres Factum. Männchen und Weibchen wurden im Monat Juni am Wasser erlegt.

Weiter darauf eingehend, giebt Herr Brehm an, wie er diesen Vogel allerdings häufig in Aegypten getroffen habe. Er lebe selbst im Winter paarweise, und auch in grösseren Flügen noch stets gesondert. Man finde ihn auf den Landseen, und zwar nicht auf den angrenzenden Flächen, sondern mehr in der Mitte, wo wucherndes Riedgras einen Sumpf habe entstehen lassen. Der Flug habe nicht das Flatternde, Gaukelnde unseres Kiebitzes. Da er ihn noeh im Mai dort gefunden habe, sei anzunehmen, dass er auch daselbst brüte. Tiefer im Innern komme er wohl seltener vor. Als seine eigentliche Herberge sei Unter-Aegypten zu betrachten, wo er ihn bis zu 12 an einem Tage angetroffen habe.

Nachdem noch von Herrn Bolle der Gesellschaft ein Gruss von Herrn Radde übermittelt worden ist, wird die Sitzung geschlossen.

Golz. Falkenstein. Cabanis, Seer.







32.



33.



35.



37.



38.



36.



Fr Baumgarten ad nat pinx.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: [21_1873](#)

Autor(en)/Author(s): Zittwitz Julius von, Homeyer Alexander von,
Falkenstein Julius, Cabanis Jean Louis, Golz Heinrich Wilhelm
Theodor

Artikel/Article: [Protokoll der XLVII. Monats-Sitzung. Protokoll der
XLVIII. Monats-Sitzung. Protokoll der XLIX. Monats-Sitzung. 51-80](#)